

Wie es allen besser geht

Zu: „Wir waren nie demokratisch“, FR-Feuilleton vom 28. Februar

Stephan Lessenichs Essay finde ich deprimierend und wohlthuend erleichternd zugleich. Deprimierend wegen der schonungslosen Entlarvung der sogenannten Demokratie; erleichternd, weil seine Kritik aus der nur defensiven Verteidigung des bestehenden, so unbefriedigenden Zustandes befreit.

Ich würde deswegen (mit Christian Felber) nicht von postdemokratischen, sondern von prädemokratischen Verhältnissen sprechen. Die Kritik legt offen, in welche Richtung zu entwickeln ist: Weg von der marktkonformen Demokratie hin zum demokratiekonformen Markt. Weg von der nationalen, parteiischen Perspektive hin zur globalen Sichtweise, weg von Konkurrenz als dominierender Spielregel hin zur Kooperation, weg von kapitalistischen Machtkonzentrationen hin zur Beteiligung aller.

Dann wird auch klar, dass die Adaption Willy Brandts „Mehr Demokratie wagen“ durch die AfD scheinheilig und der Vorwurf der autoritären Missachtung von Otto Normalflieger durch die Klimaaktivisten irrig ist. Hoffnung macht, dass Menschen ahnen: In einer Gesellschaft, wo nicht die jeweils Einen auf Kosten der jeweils Anderen leben, geht es allen entschieden besser.

Joachim Reinhardt, Hüttenberg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Gegen den rechten Wind

Kopftuchverbot: „Freibrief für Populisten“, FR-Meinung vom 28. Februar

Die Kritik von Frau Rüssmann am Urteil der Verfassungsrichter zum Kopftuchverbot kann ich nicht teilen und halte es für notwendig zu widersprechen. Die Unterstellung, die Richter würden mit diesem Urteil der „Stigmatisierung des Islam und der ohnehin grassierenden Diskriminierung von Muslimas“ Vorschub leisten, ist abwegig.

Das Tragen eines Kopftuches zeigt nicht nur die Zugehörigkeit zu einer Religion, sondern es demonstriert ebenso eine politische Einstellung zum Thema Mann – Frau in unserer Gesellschaft. Es sagt aus, dass ich als Frau mich mit der Verhüllung meiner Haare vor den angeblichen Bedürfnissen von Männern schützen müsse. Diese Anschauung beinhaltet sowohl Diskriminierung von Frauen als auch Männern und läuft Gleichberechtigungsbemühungen völlig zuwider.

Glaubensbekenntnisse, egal welcher Art und Religion, gehören nicht in die Bereiche öffentlicher Stellen (Gericht, Schule etc.), weder das Kreuz im Schulraum noch das Kopftuch im Gericht. Eine klare Trennung von Staat und Religion ist vonnöten. Was Menschen im privat-öffentlichen Raum zeigen, ist Privatsache. Ob die Kassiererin an der Supermarktkasse ein Kopftuch trägt oder ein anderer Mensch eine Fastnachtsperrücke ganzjährig, ist mir völlig egal, Hauptsache meine gekauften Artikel

werden korrekt abgerechnet und ich werde freundlich bedient. Da bin ich ganz bei Frau Rüssmann: Das Kopftuch gehört längst zum Alltag der pluralen Einwanderungsrepublik. Sein Anblick kann jedem zugemutet werden. Anders in öffentlichen Bereichen, in denen ich in ein Abhängigkeitsverhältnis trete mit Personen wie Richterin oder Lehrerin. So würde mich eine kopftuchtragende Richterin in Zweifelnöte bringen, sollte sie z.B. über einen Vergewaltigungsfall urteilen.

Drittens ein Widerspruch gegen die Anschuldigung, ein rechter Wind „hinterlasse wohl auch in Karlsruhe Spuren“. Ja, die schrecklichen Taten der letzten Zeit zeigen diesen rechten Wind, und ja, wir müssen uns alle dagegenstemmen. Eben weil ich mich für Gleichberechtigung und Gerechtigkeit einsetze, zeige ich meine Zustimmung zu dem Urteil. Aber ich hüte mich auch davor, mit meiner Meinung hinter dem Berg zu halten, weil diese Meinung Populisten Vorschub leisten könnte. Wenn wir anfangen, unsere Meinung auszusortieren, schlimmstenfalls gar nicht mehr zu äußern, weil sie auf der Linie der Rechten liegen könnte, dann ist es weit gekommen. Nur leider in die falsche Richtung.

Hanne Strack, Rüsselsheim

Diskussion: frblog.de/kopftuchverbot

FR ERLEBEN

Viktor Funk liest aus seinem Roman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“, nach der Lesung gibt es Köstlichkeiten der kasachischen Küche. Der Eintritt ist frei. Anmeldung Edgar.Weick@t-online.de.
Mittwoch, 18. März, 19 Uhr
Palleskestraße 2, Frankfurt-Höchst

Pitt von Bebenburg diskutiert zum Thema „Aufstehen gegen die RECHTSschaffenden“ auf einem Podium des DGB Rodgau, von „Bunt statt Braun“ und Munavero.
Freitag, 20. März, 19 Uhr
Bürgerhaus, Schillerstraße 27, Rodgau-Weiskirchen

Die Podiumsdiskussion „Medien und Wahrheit“ mit Tom Buhrow, die **Bascha Mika** moderieren sollte, wurde abgesagt.
Dienstag, 24. März,
Bonner Universitätsforum, Bonn

Bascha Mika moderiert im Rahmen des Literaturfestivals literaTurm eine Diskussionsrunde zum Thema „Demokratie? Demokratie!“ mit dem Journalisten Henrik Müller (Autor des Buches „Kurzschlusspolitik“) und dem Publizisten Roger de Weck („Die Kraft der Demokratie“). Eintritt 12 bzw. 6 Euro.
Mittwoch, 25. März, 20.15 Uhr
Opernturm, 29. Stock
Bockenheimer Landstraße 2-4, Frankfurt

HP_0LES02FRDA - B_180334

